

DORFPORTRÄT

Mitteilungen
des Heimatvereins Pech e.V. (HVP)



Pecher Wegekreuze

Feld- und Wegekreuze sind ebenso wie Bildstöcke erhaltenswerte Klein-
denkmäler, die als geschichtliche, volkskundliche und religiöse Zeug-
nisse gleichermaßen Beachtung verdienen. Auch in der Pecher Gemarkung
finden sich etliche Wegekreuze. Sicherlich wird manchem, der hier spa-
zierenging, aufgefallen sein, daß die Pecher Wegekreuze sämtlich aus
Holz und nicht, wie die Mehrzahl der Flurkreuze in der näheren und wei-
teren Umgebung, aus Stein bestehen. Sogar im Ort selbst, wo man viel -
leicht noch am ehesten ein Steinkreuz erwarten könnte, sind die Kreuze
aus Holz errichtet. Wirtschaftliche Gründe können für diese spezielle
Materialwahl mit Sicherheit keine Ursache sein, denn die Einwohner Pechs
waren im Grunde, wenn schon nicht reicher, so auch nicht wesentlich ärmer
als die Bewohner der umliegenden Ortschaften.

Es sind zur Zeit keine Unterlagen bekannt oder zugänglich, die Hinweise
auf die Anlässe zur Errichtung bzw. Stiftung der Pecher Wegekreuze ge-
ben könnten. Ergänzende und weiterhelfende Angaben oder auch Überliefe-
rungen sind daher jederzeit hochwillkommen, damit auch dieser Bereich
unserer Dorfgeschichte auf möglichst sichere Füße gestellt werden kann.
Mit ziemlicher Sicherheit wird man jedoch ausschließen können, daß etwa
ein Gewaltverbrechen oder ein Unglücksfall jeweils zur Errichtung eines
Wegekreuzes geführt hat. Abgesehen davon, daß in der mündlichen Über-
lieferung keinerlei Anhaltspunkte für eine derartige Ursache weiterge-
geben wurden, wäre andererseits bestimmt auch zu erwarten, daß eine In-
schrift oder Schrifttafel auf die näheren Umstände der Kreuzaufstellung
hinweist. Bis auf den heutigen Tag ist die Benennung des jeweiligen An-
lasses beispielsweise bei den Marterln im süddeutschen Raum üblich.

Ebenso wurde ja auch bei einem Holzkreuz verfahren, das im Kottenforst an der Stelle errichtet wurde, wo die Trasse der schon vor Jahrzehnten geplanten, aber nicht ausgeführten Autobahn Bonn - Trier den Professorenpfad schneidet. Auch darf man vermuten, daß man gewiß auf ein Steindenkmal zurückgegriffen hätte, wenn eine bemerkenswerte Begebenheit der unmittelbare Anlaß für die Errichtung gewesen wäre, denn das wesentlich beständigere Material Stein hält die Erinnerung erheblich länger wach. In Pech hat sich zwar am Westausgang des Dorfes in Höhe des Mühlenpfades im Juli 1953 ein tödlicher Unfall ereignet, doch stammt das dort stehende Holzkreuz aus einer wesentlich früheren Zeit.

Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang sicher auch, daß die Steinkreuze in der Pecher Umgebung ursprünglich eine spezielle, heute völlig in Vergessenheit geratene Funktion hatten. Mehrere dieser Steinkreuze sind durch eine etwa in Schulterhöhe halbkreisförmig auskragende, auf der Oberseite flache Steinplatte gekennzeichnet. Diese Steinkreuze sind sogenannte Lastkreuze. Da in früheren Zeiten der inner- und auch der zwischenörtliche Lastentransport vielfach ausschließlich auf dem Buckel von Trägern durchgeführt wurde, konnte man unterwegs seine Bürde ohne allzu große Verrenkungen oder Gefährdung des transportierten Gutes auf der Steinplatte eines Lastkreuzes kurzfristig absetzen und sich etwas ausruhen. Ebenso gestattete diese praktische Vorrichtung auch wieder das Schultern der Last ohne fremde Hilfe.

Für den innerdörflichen Transport waren derartige Lastkreuze aus Stein sicherlich nicht erforderlich, da die Wege ohnehin kurz waren und es für den Lastträger zudem auch mehr Möglichkeiten gab, seine Fracht an einer Mauer oder Gebäudeecke abzusetzen. Ausnahmen hiervon dürfte es jeweils nur vor steilen Wegstrecken gegeben haben. So kommt beispielsweise dem Steinkreuz in Villip-Bruch gegenüber der 'Ellig' eine solche Funktion als Lastkreuz am Weg von Villip-Bruch nach Pech bzw. von Villip-Bruch nach Villiprott zu. Zu berücksichtigen ist dabei, daß im Bruch ja heute noch eine Getreidemühle betrieben wird.

In Pech selbst war angesichts der örtlichen Gegebenheiten kein steinernes Lastkreuz erforderlich, da die Weglänge von der Pecher Mühle bis zum Ostausgang des Dorfes (früher) nur wenig mehr als einen halben Kilometer bei verhältnismäßig unbedeutenden Höhenunterschieden betrug. Etwaige Materialtransporte von und nach Godesberg zählten bereits als Fernverkehr und wurden nicht mehr als schwere Traglast bewerkstelligt. Ein Steinkreuz, das offenkundig nicht gleichzeitig als Lastkreuz diente, steht heute (wenn auch nicht mehr an seinem alten Platz) auf dem 'Koppeberg' am Gudenauer Weg zwischen Pech und Villiprott. Ein weiteres dorf-

nahes Steinkreuz befand sich früher am alten Kirchweg zwischen Pech und Villip etwa im Bereich der jetzigen Kies- und Teermischanlage am Wachtberggring - die heutige Landstraße L 158 nach Villip war im letzten Jahrhundert nur ein kleiner, unbedeutender Feldweg und nicht die eigentliche Verbindung zwischen beiden Dörfern.

Auf zahlreiche weitere, zumeist aus dem 18. Jahrhundert stammende Kreuze im Bereich der Gemeinde Wachtberg wäre zu verweisen, die entweder nach Flurnamen benannt sind (Beckerskreuz in Villiprott), Widmungen tragen (Zu Ehren des Sakramentes des Altares in Werthoven) oder auf eine historische Begebenheit verweisen (Rotes Kreuzchen in Niederbachem).

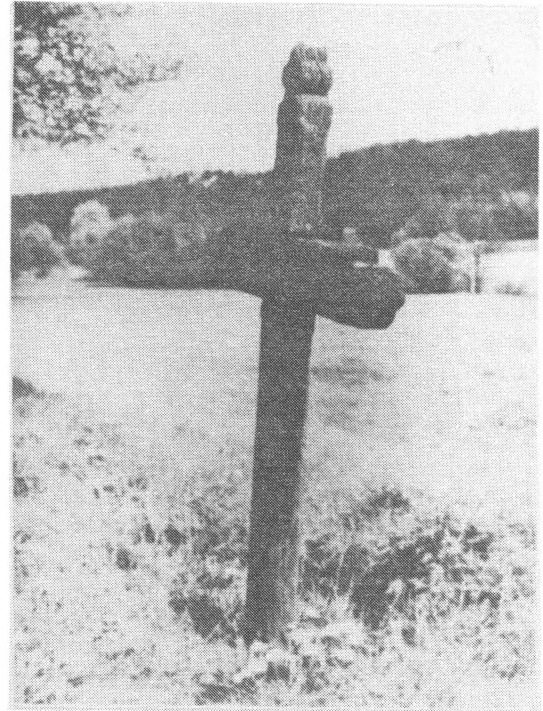
Die Pecher Holzkreuze sind dagegen offenbar aus einem persönlichen, heute nicht mehr erkennbaren Anliegen heraus aufgestellte Votivkreuze, die eine schlichte, aber tiefe Gläubigkeit ihrer Stifter bezeugen. Alle Pecher Kreuze sind vergleichsweise einfache Holzbalkenkreuze mit gerundeten, allenfalls kleeblattartig ge-

schwungenen Balkenenden. Die Kruzifixe und Dächer sind zumeist Zutaten aus jüngerer Zeit. Sonstige Schmuckelemente, wie sie bei vielen Holzkreuzen im rechtsrheinischen Raum des Rhein-Sieg-Kreises gefunden werden, fehlen durchweg.

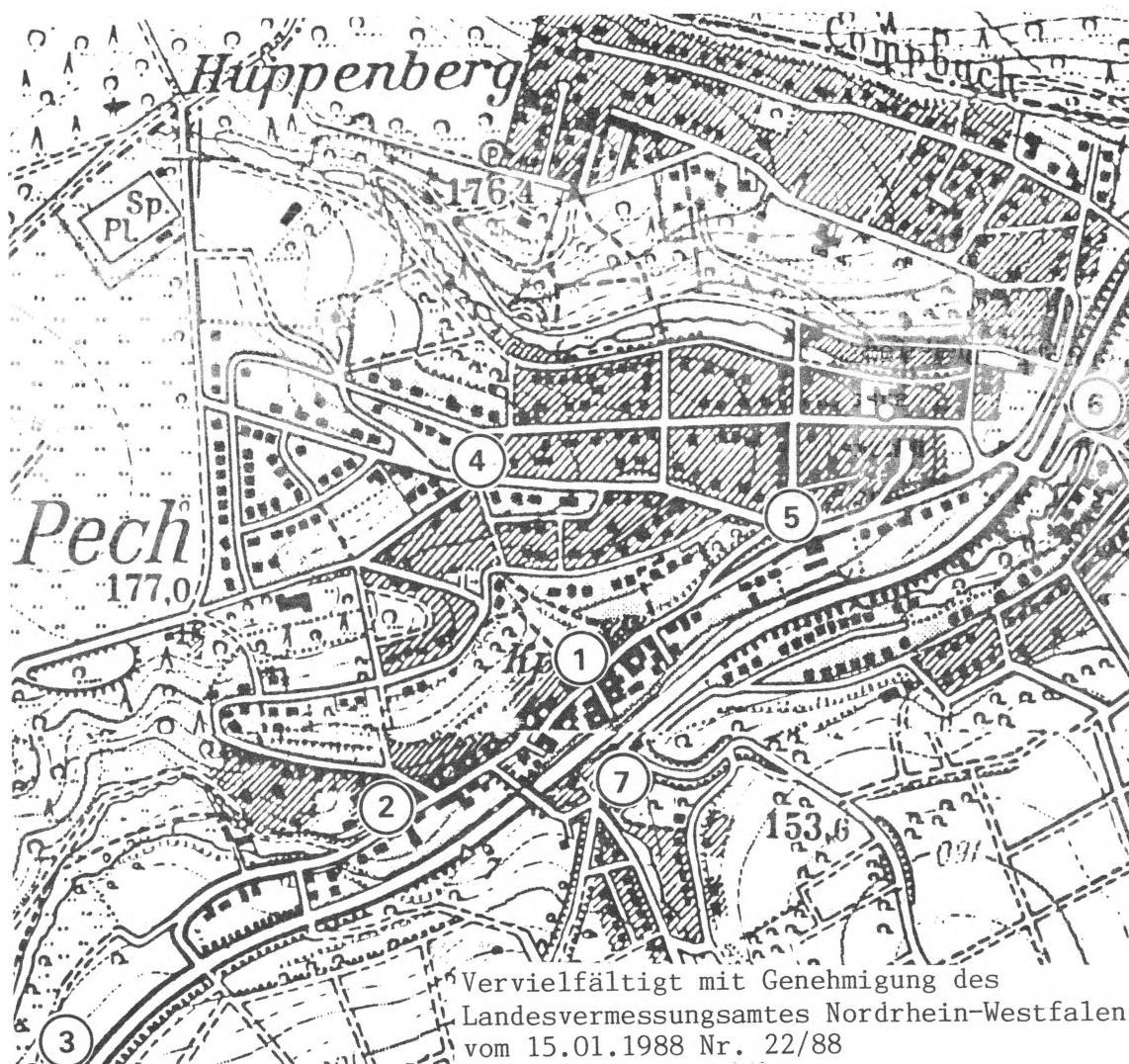
In besonderer Weise wurden die Pecher Holzkreuze früher in die 'Sieben Fußfälle' einbezogen. Wir sind diesem alten, religiösen Brauchtum nachgegangen und haben ältere Pecher Mitbürger dazu befragt.

'Wenn das Glöckchen unserer Kapelle nicht läutete, sondern nur bimmelte, dann wußten wir alle - wir waren damals nur 350 Einwohner in Pech - , daß jemand aus dem Dorf gestorben war. Von der betroffenen Familie ging einer zu einem Mädchen in der Nachbarschaft und berichtete ihr von dem Sterbefall.'

Dieses Mädchen suchte sich aus der Nachbarschaft oder in der Schule sechs weitere Freundinnen im Alter von 12 bis 14 Jahren aus. Es mußten unbedingt sieben Mädchen sein, entsprechend der Anzahl der Kreuze bei uns in Pech. Sieben Kreuze - sieben Mädchen - 'Sieben Fußfälle' - warum gerade sie-



Altes Holzkreuz 'Am Grünen Weg'.
Heutiger Standort Pecher Hauptstraße/
Ecke Langenacker.



Stationen der 'Sieben Fußfälle' bzw. Standorte der Pecher Holzkreuze:
 1 = Michaelskapelle (Pecher Hauptstraße), 2 = Mühlenpfad, 3 = Kreuz an der Villiper Ölmühle (Gemarkungsgrenze zu Villip), 4 = Herrenkauler Allee/ Nachtigallenweg ('Krüzje an de Sandkuhle'), 5 = Michaelsweg/ Alter Weg, 6 = Grüner Weg (heute Pecher Hauptstraße/Langenacker), 7 = Seibachstraße.

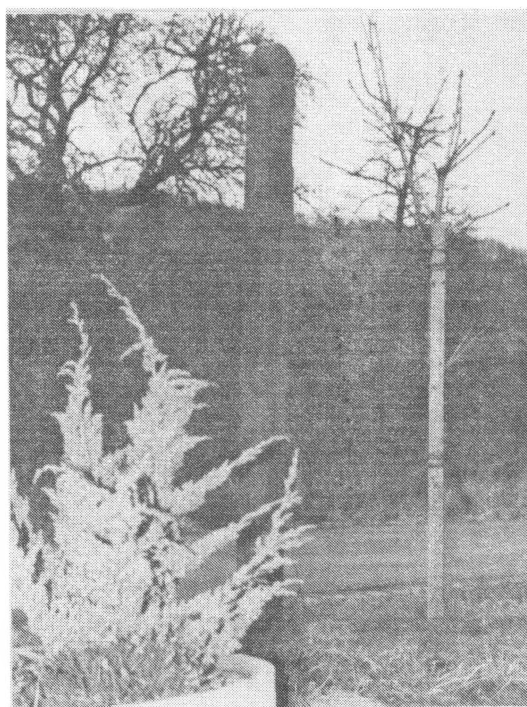
ben ? Wen wir auch fragten, eine Klarstellung gab es nie, vielmehr immer wieder die Antwort: 'Das war schon immer so'. Sollte etwa dieser alte Brauch auf die geheiligte Zahl Sieben zurückzuführen sein, die uns in früheren Zeiten immer wieder begegnet?

Doch zurück zu den Mädchen, die sich bereitfanden, die 'Sieben Fußfälle' zu beten, bevor der oder die Verstorbene nach drei Tagen auf den Villiper Friedhof überführt wurde.

'Wir wollten dabei sein, das war damals selbstverständlich, eine Ehrensache...', meinte eine ältere Pecher Mitbürgerin und wies darauf hin, daß jede dringende Arbeit - sogar die Ernte - zurückgestellt werden mußte.



Holzkreuz am Mühlenpfad bei der Pecher Mühle.



Holzkreuz an der Villiper Ölmühle nahe der Gemarkungsgrenze (heute an der L158 nach Villip).

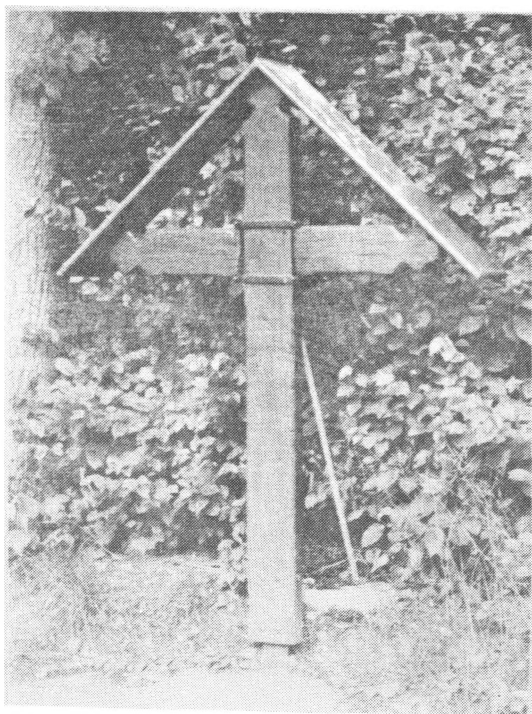
Man traf sich zuerst in der Michaelskapelle am ersten Kreuz zum Gebet, bevor sich die Mädchen auf den Weg zu den nächsten sechs Kreuzen machten (vgl. Wegeplan S. 4).

'Wir gingen im Gänsemarsch hintereinander und beteten den schmerzhaften Rosenkranz. An jedem Kreuz knieten wir nieder und beteten ein Vaterunser und ein Gegrüßet-seist-du-Maria.'

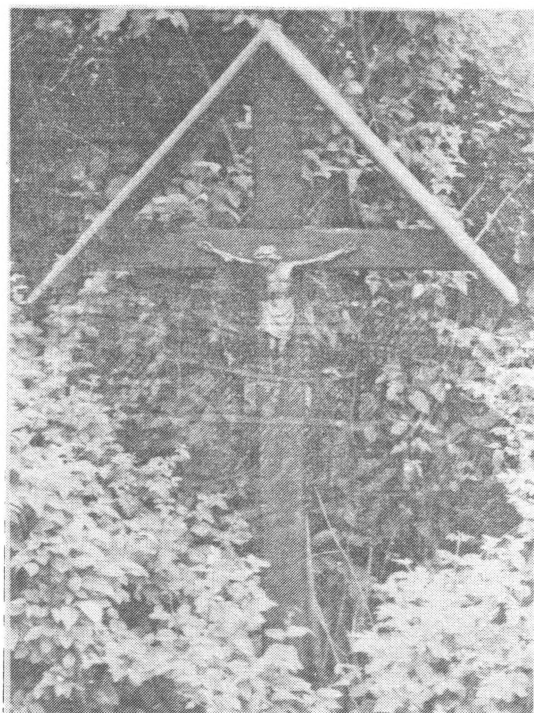
Etwa eineinhalb Stunden dauerte der Gang von Kreuz zu Kreuz zum Gedenken des Toten. Zum Schluß versammelten sich die Mädchen im Sterbezimmer, beteten das Glaubensbekenntnis und die 'Fünf Wunden' und schlossen alle Anwesenden in ihre Bitten für eine gute Sterbestunde mit ein.

Dieser christliche Brauch der 'Sieben Fußfälle' bestand bei uns in Pech bis in die fünfziger Jahre hinein. Es war ein Brauch, in dem sich in besonderer Weise das Bewußtsein nachbarlicher Verbundenheit und dörflicher Gemeinschaft offenbarte.

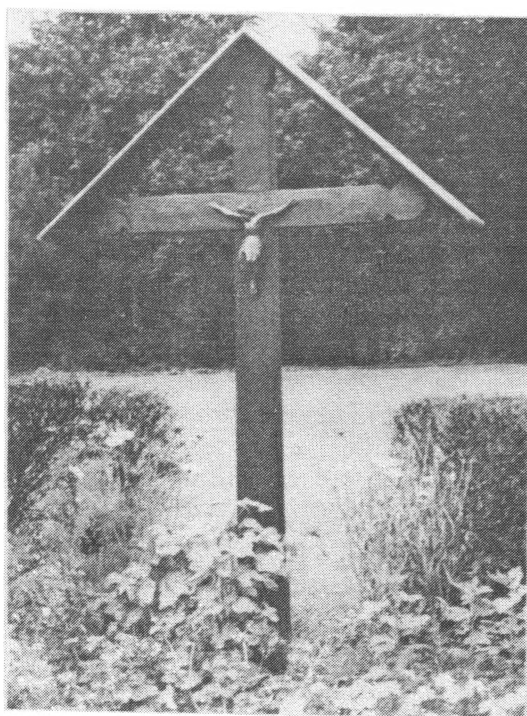
Bis heute hat sich in Pech der Brauch der Totenwache zum Gedenken an einen Verstorbenen gehalten. Zur Totenwache wird durch Anläuten - Anzahl der Glockenschläge entsprechend dem vollendeten Lebensalter - in die Kapelle eingeladen. Hier versammelt sich die Nachbarschaft zum Gebet.



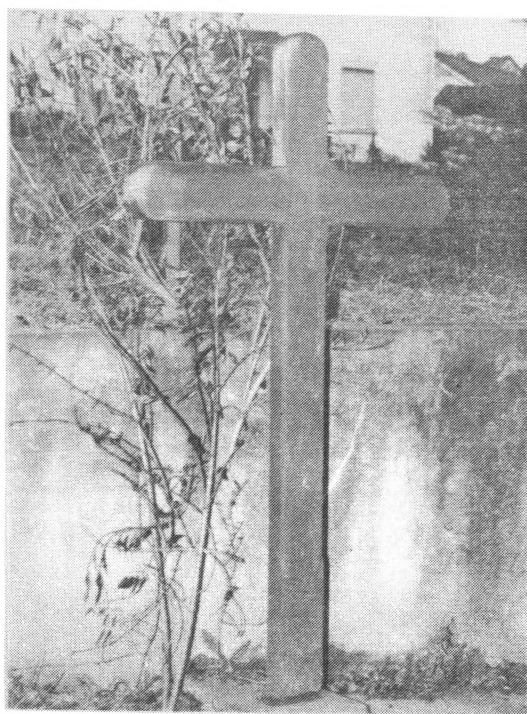
Holzkreuz an der Ecke Herrenkauler Allee/Nachtigallenweg.



Holzkreuz an der Ecke Michaelsweg/Alter Weg.



Holzkreuz an der Ecke Pecher Hauptstraße/Langenacker (früherer Standort Grüner Weg).



Holzkreuz in der Seibachstraße.